

Wir haben jetzt einen ungefähren Ueberblick hinsichtlich der Verluste der deutschen Cernirungsstruppen vor Paris am 29. und 30. November durch die neuesten telegraphischen Meldungen. Aus denselben geht hervor, daß sich glücklicherweise die Anzahl der Todten geringer stellt, als man wohl Anfangs vermuthen konnte. Am schwersten hat das württembergische Corps gelitten (siehe die Telegramme), da gegen die Position desselben der Angriff des Feindes mit voller Wucht geführt worden ist und die braven Süddeutschen längere Zeit den Anprall aushalten mußten, ehe ihnen Hilfe von dem 6. (schlesischen) Armeecorps kam. Die sächsischen Truppen, von denen nach einer Depesche des Prinzen Georg die 24. Infanterie-Division (die Regimenter Nr. 104, 105, 106 und 107) und ein Theil der Artillerie des 12. Armeecorps theilhaftig waren, haben ebenso wie das 6. (schlesische) Armeecorps geringe Verluste zu beklagen. Hierbei wollen wir noch des Umstandes Erwähnung thun, daß die Fassung der Depesche des Generals von Tümppling sehr leicht zu der Annahme Veranlassung geben könnte, als ob am 1. December der große Ausfall wiederholt worden sei. Dem ist nicht so, die heute eingetroffene Meldung des Commandeurs des sechsten Armeecorps betrifft den Ausfall am 30. November. Den am Tage vorher, also am 29. November, nur nach Süden gegen die Position des schlesischen Armeecorps bei V. Hay gerichteten Ausfall meldet eine in Breslau eingegangene Depesche des Generals von Tümppling folgendermaßen:

Die Kämpfe um Paris sind mit den Ausfällen am 29. und 30. November noch nicht abgeschlossen gewesen, da der Telegraph aus Versailles abermals Nachricht von hartnäckigen Gefechten bringt, welche im Südosten der Cernirungslinie am 2. December stattgefunden haben. General Trochu sagt, wie es scheint, Alles daran, an jener Stelle einen Durchbruch zu versuchen und hat auch nach den Meldungen vom 3. Dec. zwei Positionen, die ganz dicht am östlichen Ufer der Marne liegen, Vrie sur Marne und Champigny, am 1. Dec. behauptet. Aus diesen Ortschaften sind die Franzosen am 2. Dec. früh bei Tagesanbruch geworfen worden. Noch im Laufe desselben Vormittags unternahm General Trochu einen erneuerten Angriff, der nach sehr heißem achttündigen Kampfe von den Württembergern, Sachsen und Pommeren zurückgeschlagen wurde. Hiermit stimmt die von dem General Dbernig nach Stuttgart gemeldete Nachricht überein. Hoffentlich haben diese für die Franzosen zu keinem Resultat führenden Kämpfe nunmehr ihr Ende erreicht. Dies ist umso mehr zu wünschen, als die Verluste auf beiden Seiten ganz bedeutend sein müssen.

Der Großherzog von Mecklenburg hat in der gleichen Zeit, am 2. Dec., einen glänzenden Sieg über den linken Flügel der Loire-Armee davongetragen. Sein Heer steht jetzt infolge dessen wieder an der StraÙe von Orleans nach Paris in der Nähe von Artenais. Die in der Depesche angeführten Ortschaften liegen alle 1—3 Stunden westlich und nordwestlich von Artenais; das mit dem Bajonnet gestürmte Poupry ist nur 1 Stunde von der letztgenannten Stadt entfernt. Dem Anscheine nach operiren jetzt doch beide Armeen, die des Großherzogs von Mecklenburg und die des Prinzen Friedrich Carl direct auf Orleans, das Vordringen gegen Tours dürfte bloß eine Scheinbewegung gewesen sein.

Die großen Vorräthe an Militärtüchern, welche in den französischen Festungen, namentlich in Straßburg, vorgefunden worden, sind jetzt an die sogenannten Schneidecommissionen, d. h. an die Militärwerkstätten verkauft worden, die nun tapfer französische Soldatenröcke und rotke Hosen fabriciren. Die so gefertigten Uniformen werden in den Gefangenen-Depots vertheilt, da den Gefangenen vielfach die Uniformen defect werden. Die für die Gefangenen erforderlichen Barackenbauten sind zum Theil von den letzteren selbst ausgeführt worden.

Die Citadelle von Amiens hat nun ebenfalls capitulirt. Die Stadt gehört seit jeher zu den bedeutendsten Orten Frankreichs und zählt in die Reihe der ersten Industrieplätze des Landes. Amiens hat über 62,000 Einwohner und ist der Hauptort des Departements der Somme, Sitz der Verwaltungsbehörden, sowie eines Landestraths und eines Bischofs.

Wie der „Nord“ mittheilt, hat Marschall Mac Mahon seinen Bericht über die Schlacht bei Sedan vollendet. Der Herzog weiß die vollständige Unschuld des Kaisers nach, er erkennt an, daß Napoleon ihm befehlend und absolut freie Hand gelassen, daß er stets mit seiner Armee auf Paris zurückgehen wollte und daß er deshalb, statt vom Lager von Chalons aus nach Sedan zu ziehen, hinter Rheims sich zurückgezogen habe, aber daß er endlich den wiederholten Befehlen der Kaiserin nachgegeben habe, durch Rouher und Palikas ausgefertigt — Befehlen, welche in den Ausdrücken so bestimmt gefaßt waren, daß er nicht gewagt habe, dawider zu handeln, aber Befehlen, welche beweisen, daß die Regentin stets die dynastische Frage vor die nationale Frage gestellt habe.

Nach Straßburg kommen fortwährend Lügentelegramme, welche die Bevölkerung in der größten Aufregung erhalten. Es vergeht keine Nacht, in welcher nicht solche Depeschen an den Thoren angeschlagen werden. Es werden die abenteuerlichsten Siege der franz. Waffen gemeldet, der Tod des Königs von Preußen und seiner Heiherrn, der Ausbruch einer schrecklichen Revolution in Berlin, die Flucht der Königin in crassen Worten verkündet und mitgetheilt, daß Garibaldi vor den Thoren von Straßburg stehe, die Preußen zu vertreiben.

**Die politische Einigung Deutschlands.**

Was wir uns nicht geben konnten, das hat uns der Feind gebracht. Wir haben die Einigung zwischen Nord- und Süddeutschland, die das deutsche Volk nicht zu Stande bringen konnte, durch Frankreich empfangen. Was Nord- und Süddeutschland trennte, war weniger der Prager Friede, als die durch ultramontane Interessen genährte Abneigung Süddeutschlands. Wenn die süddeutschen Staaten sich aus freien Stücken für den Anschluß an den norddeutschen Bund erklärt hätten, so konnte weder Frankreich noch Oesterreich demselben hindern. Doch das ist der Segen der Noth, daß sie die scheinbar widerstrebenden, aber im Grunde zusammengehörenden Elemente einander näher bringt. Die gemeinsame Gefahr hat die getrennten deutschen Stämme vereint. Der Feind hat die Einheit gebracht.

und zwar zunächst die Einheit der deutschen Heere, und durch diese militärische Einheit auch die politische Einheit.

Mitten im Krieg unter dem Donner der Kanonen sind die in Versailles mit der süddeutschen Regierung geschlossenen Verhandlungen zum Abschluß geblieben. Dem seit dem 24. u. M. versammelten norddeutschen Reichstage und den demnächst einzuberufenden süddeutschen Ständekammern liegt es nun ob, das deutsche Einigungswerk zu vollenden. Mögen die Vertreter des deutschen Volkes mit dem rechten Geiste der Vaterlandsliebe alle im Augenblick unauflösbaren, wenn auch noch so berechtigten Wünsche der Entwicklung der Zukunft überlassen und vor Allem zuerst zur dauernden Gründung eines starken Deutschlands, dessen wir dem auf Rache sinnenden Frankreich gegenüber in der nächsten Zeit so sehr bedürfen werden, bereitwillig die Hand bieten.

**Vermischtes.**

In München sind seit dem 27. Nov. vor der k. Residenz ein paar Geschütze eigener Art aufgestellt welche den Francircurs abgenommen wurden. Es sind gewöhnliche Wagenraddüßsen, rückwärts verschlossen und oben mit einem Zündloch versehen, zu zweien auf das Vordergestell eines starken Handkarrens befestigt, also Geschütze der primitivsten und rohesten Construction, mit denen man, wie versichert wird, auf höchstens 20 bis 30 Schritte schießen kann. Geladen wurden dieselben mit gehacktem Blei.

Daß die Deutschen nicht viele guten Freunde in der Welt haben, das haben wir in diesen Kriegsjahren recht gesehen. Die Nachbarn und sogenannten guten Freunde zogen sich überall zurück, freuten sich heimlich, daß uns der Krieg erklärt war und waren vor Reid und Mißgunst außer sich, als das Kriegsglück mit den deutschen Waffen war und ein Sieg nach dem andern uns gegeben wurde. Wo sie konnten, halfen sie heimlich den Feind und unterstützten ihn mit Waffen, Lebensmitteln und Kleidungsstücken und halfen ihm auf die Strümpfe. Der einzige Monarch, der einige Sympathie für die deutschen Feldherren zeigte, war der Kaiser von Rußland. Dagegen speien die echten Russen täglich Feuer und Flamme gegen uns aus und drohen fortwährend, daß sie mit uns abrechnen wollen, obgleich wir uns keiner Schuld bewußt sind. Das Beste bei der Sache ist, daß wir uns nicht fürchten.

In der musikalischen Welt in Deutschland herrscht jetzt große Mühseligkeit, den 106jährigen Geburtstag Beethovens am 17. December festlich zu begehen. In manchen Städten hat bereits eine Vorfeier stattgefunden.

Der Gluckstern des Dr. Stroussberg in Berlin scheint zu leuchten. Er will alle seine großartigen Unternehmungen an eine Allgemeine Eisenbahnbau-Gesellschaft um 17 Mill. Thlr. verkaufen und Stammactien und Prioritätsobligationen ausgeben, die Direction in der Hand behalten und zur Durchführung seiner Pläne noch eine Anzahl sachkundiger Männer beiziehen. Der Statutenentwurf ist bereits ausgearbeitet.

Warum regen sich die großen Männer Frankreichs nicht? fragte neulich in Paris ein Redner in einer viel besuchten Abendversammlung, warum bleiben sie unbeweglich und kalt bei der Noth unseres Vaterlandes? Da erhob sich die Antwort von der Gallerie: Weil sie in Bronze gegossen sind.

In Verlegenheit. Ein Desterreicher wollte in der Post fahren und sagte dem Postmeister, daß er einen Rucksack wünsche.

Postmeister: „Daß Sie einen Rucksack bekommen, ist nicht meine Sache; Sie müssen sich mit den Leuten verständigen, die im Wagen sitzen.“

Desterreicher: „Das hab' i halt auch schon gedacht; aber es fährt halt niemand mit.“

**Wilsdruff, am 6. December 1870.**

In Bezug auf die heute stattfindende Stadtverordnetenwahl ging uns nachstehender gedankentreiche — anonyme und unfrankirte — Brief zu, welcher buchstäblich lautet:

Anfrage Sei wen ist es den von den königlichen Gerichtsammt erlaubt die Wahlen zu beinträchtigen oder hat der Stadtrath Herrn Berger den Austrach erteilt? sentlich Berger sein mündlich ihn Wilsdruff.  
Bitte um auskunft ihn nächsten Wochenblatt  
da wäre es an hassen Herrn Berger wälte allein für alle?  
Neere Bürger Wilsdruff.

Derartige und zugehendes anonymes Geschreibsel werfen wir in der Regel in den Papierkorb, ohne weiter Notiz davon zu nehmen, nur für heute machen wir eine Ausnahme und geben dabei, um der ganzen Bürgerschaft gegenüber uns zu rechtfertigen, nur kurz zur Antwort, daß wir dem in voriger Nr. unseres Blattes befindlichen Inserate „Wahlvorschlüge btr.“ fern stehen. Wir überlassen es nun den Einsehenden der Wahlvorschlüge, auf obigen Brief selbst öffentlich Antwort zu geben.

**Kirchennachrichten aus Wilsdruff.  
Mittwoch früh 9 Uhr  
Beichte und Communion.**

Im Monat November 1870  
Gelaute:

Heinrich Otto, Mstr. Johann Christoph Heinrich Woffs, Bürger und Schuhmachers hier, Sohn; — Ernst Robert, Heinrich Robert Kösters, Handarbeiters u. Einw. in Grumbach, Sohn; — Margaritha Frieda, Fra. Karl August Raumanns, Bürg. und Decorationsmalers hier, Tochter; — Anna Maria, Karl Friedrich Otto Meyers, Handarbeiters und Einwohners hier, Tochter; — Hulda Selma, Franz Julius Webers, anf. Bürg. und Wirtschaftsbefehlers hier, Tochter; — Clara Maria, Karl August Lorenzs, Handarbeiters und Einw. in Grumbach, Tochter. Außerdem ein unehel. Sohn und zwei unehel. Töchter.

Verdigte:  
Frau Christiane Friederike Starke, geb. Krebs aus Braunsdorf, weil. Mstr. Johann Wilhelm Starke's, anf. Bürgers und Töpfers hier, nachgelassene Witwe, 67 Jahr 7 Mon. 1 Tag alt. — Ein todgeb. Sohnlein des Mstr. Friedrich Fritz Rehmes, Bürg. und Strumpfwirthers hier; — Mstr. Johann Gottlob Keil, Bürger, Schneider und Musikus hier, 75 Jahr 7 Mon. 11 Tage alt.

**Gesucht** wird ein Schirrmester, sowie Mägde, Knechte und Pferdejungen durch das Dienstnachweisungsbureau von F. Tannenbesg in Wilsdruff.

Zum Neujahr 1871 werden drei Mägde gesucht vom Stadtgutsbesitzer Ubrig in Wilsdruff.

**Gesuch.**

Thätige Agenten werden für eine Hagelversicherungs-Gesellschaft gesucht.  
Adressen unter Chiffre M. R. 5517 franco befördert die Annoncen-Expedition von Max Ruchpfer, Dresden, Victoriastr. 6.